

dem Kruzifix das von dem großen Tragbalken der ältesten Prieche abgehobene Spruchbrett: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ angebracht und unterstreicht dadurch die Predigt des Kruzifixes.

Der jetzige Altar mag etwa vor zweihundert Jahren gleichzeitig mit dem 1741 gefertigten Pfarrstuhl erbaut sein, denn beide tragen Merkmale der Barockzeit.

Beim Betrachten des Altars fallen uns unmittelbar über dem Altartisch Ährenbündel und Weintrauben auf. Diese sollen auf das Heilige Abendmahl hindeuten, das ja am Altar ausgeteilt wird. Sehr gut fügt sich dieser Darstellung das große Bild darunter an. Wir sehen Jesus mit den beiden Emmausjüngern um einen Tisch versammelt. Der Herr steht mit einem Brot in der Hand, bricht es und dankt. An der Art des Dankens erkennen sie in ihrem unbekanntem Weggenossen den so schmerzlich betrauten Herrn, der nun als der Auferstandene persönlich vor ihnen steht und springen in größter Erregung von ihren Sitzen auf.

Wie glänzend eignet sich dies Bild zum Schmuck des Abendmahlaltars; sagt es doch zu uns: „Es ist wirklich der ewig lebendige Herr der im Heiligen Abendmahl zu uns kommt, uns mit seinem Leib und Blut speist und mit uns in innigste persönliche Gemeinschaft tritt“. Denselben Gedanken drückt ein zweites, kleineres Bild über diesem ersten aus, eine Darstellung der Himmelfahrt. Sie soll uns erinnern an des Herrn Wort: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Welche Fülle von Gnade das aber in sich schließt, zeigt uns der obere Abschluß des Altars. Dort sehen wir inmitten einer Sonnenscheibe, deren Strahlen nach allen Seiten gehen, in einem Dreieck ein Auge. Das ist das Auge des dreieinigen Gottes. Wie in dem Sonnenstrahl selbst das geringste Stäubchen in der Luft sichtbar wird, so kann dem Auge Gottes nicht das geringste Sündenstäubchen verborgen bleiben, das unsere Seele beschmutzt, selbst wenn es nur ein häßlicher Gedanke wäre, der ganz flüchtig durch unsere Seele huscht. Alles, aber auch alles, liegt klar vor dem Auge Gottes da und — klagt uns an. Muß nicht diese Tatsache uns die bange Frage aussprechen: „Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschert bin mit viel und großen Sünden? Wo kann ich Ruhe finden? Wenn alle Welt herkäme, mein Angst sie mir nicht nähme.“ Da gibt uns nun der Altar die seligste Antwort auf diese bange Frage; denn oben über allen Darstellungen steht als Abschluß das Kreuz. So heißt die Antwort auf die Frage, wo wir Frieden finden könnten: „Bei dir, Herr Christ, alleine. Vergossen ist dein teures Blut, das g'nug für die Sünde tut.“ So hält uns dieser Altar die beste, echt lutherische Buß- und Gnadenpredigt. Wir müssen dankbar sein, daß die Predigt des mittelalterlichen höheren Altars hier fortgesetzt wird und uns mahnt: „Komm zum Kreuz mit deinen Lasten!“

Seitlich vor dem Altar steht der Taufstein. Doch ist's eigentlich kein Stein, sondern Holz, das mit viel Liebe zum Träger der Taufschale hergerichtet ist. Aus einem festen, kernigen, reich gegliederten Sockel erhebt

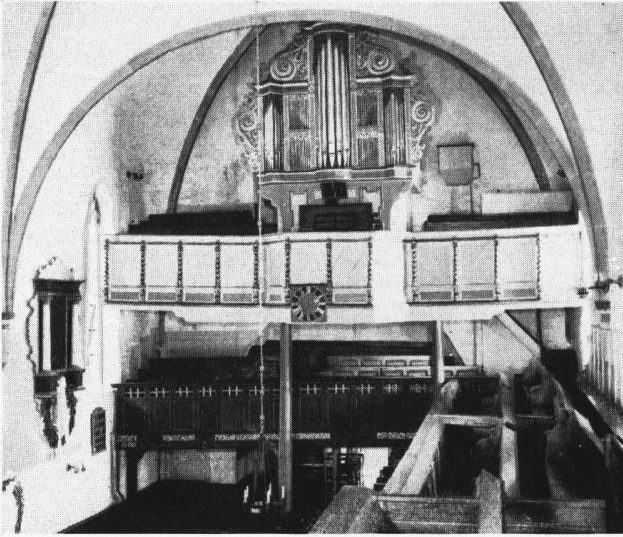


sich ein kräftiger Schafft. Oben erweitert sich dieser zu einem von Engeln getragenen Becken, das die silberne Taufschale aufnimmt. Über dem ganzen schwebt ein geschnitzter Deckel mit kunstvoll gebogenen und mit Engelsköpfen verzierten Stäben, gekrönt von einer Taube als Symbol des Heiligen Geistes. Das ganze ein Meisterwerk echter bäuerlicher Handwerkskunst.

Ebenso die Kanzel, die im Jahre 1781 von dem Tischlermeister August Böning erbaut worden ist. Sein Monogramm hat er auf der Kanzeltür angebracht, sein voller Name findet sich auf der Rückseite der Verzierung des Schalldeckels. Dieser Mann hatte schon lange Monate an der Kanzel gearbeitet und fand immer noch neue Möglichkeiten, sie zu schmücken. Da sagten ihm seine Zunftgenossen: „Was gibst du dir nur soviel Mühe mit der Kanzel; die kann dir ja gar nicht bezahlt werden!“ Da antwortete er: „Bezahlen hin, bezahlen her! Es ist für unsere Kirche!“ Ein feines Wort, für das wir ihm heute noch Dank schulden. Zeigt es uns doch den Sinn, der unbewußt in den Herzen all der vielen Männer gelebt hat, die im Laufe der Jahrhunderte an dem Bau und der Gestaltung unserer Kirche mitgearbeitet haben. Die Kanzel selbst ist im Rokokostil erbaut. Besonders der Schalldeckel ist reich verziert. Auch an ihm ist, ähnlich wie am Taufständer, die Taube als Sinnbild des Heiligen Geistes angebracht, und zwar so, daß diese über dem Kopf des Predigers schwebt. Eine Mahnung sowohl für diesen wie auch für die Gemeinde, darum zu flehen, daß der Prediger in Vollmacht, wie sie nur der Heilige Geist verleiht, Gottes Wort der Gemeinde sagt und dadurch dem Herrn den Weg in die Herzen der Hörer bereitet, wie das Wort auf der Rückwand der Kanzel mahnt: „Bereitet dem Herrn den Weg!“

Von altersher ist eine Orgel in der Kirche gewesen. Die alte war aber im Laufe der Jahre so schlecht geworden, daß sie 1860/63 durch die Osnabrücker Firma Rohlfing erneuert werden mußte. Auch diese neue Orgel mußte wieder gründlich umgebaut werden, was dann in den Jahren 1926/37 geschah. 1951 ist die Orgel wieder einer gründlichen Reparatur unterzogen worden, so daß wir heute in der Kirche eine sehr schöne obertönige barocke Orgel ganz nach den Grundsätzen der modernen Orgelrenaissance haben. Das Orgelgehäuse ist geblieben. Es stammt wohl aus der Zeit um 1698, wo die Orgel vom Ost- an das Westende der Kirche verlegt wurde.

Aber was weiß diese Orgel uns zu erzählen? Sie ist dabei gewesen, sie hat die Gesänge der Gemeinde begleitet in den Jahren, als nach dem verwüstenden Dreißigjährigen Kriege Not und Armut in der Gemeinde herrschten, als es galt, all die Zerstörungen des Krieges wieder zu beseitigen und so allein Glauben und Gottesfurcht, Treue und Fleiß wieder zu Ehren zu bringen. Sie hat auch jenen Schreckenstag miterlebt, als im Jahre 1756 der ganze nördlich der Kirche gelegene Teil des Dorfes mit all den Häusern rings um die Kirche herum, auch dem Pfarrhaus und der Apotheke, in Flammen aufging. Selbst der Kirchturm brannte in seiner oberen Hälfte ab, die Glocken stürzten herunter und zersprangen. Aber das Gewölbe der Kirche war fest. Trotz der stürzenden Glocken und der



brennenden Balken hielt es. Die Kirche selbst blieb darum mitten in der wüsten Zerstörung erhalten und unbeschädigt. Wie mag da am nächsten Sonntag die Orgel die Bitt- und Danklieder der Gemeinde begleitet haben, daß es allen ins Herz drang! Aber bald trat der Alltag wieder in sein Recht. Es wurde zuletzt ein ganz grauer Alltag, wo man das Evangelium von der Gnade Gottes in Jesus Christus fast vergaß und meist nur noch von Gottes Güte, von menschlicher Tugend und von dem Lohn der Unsterblichkeit zu predigen wußte. In dieser Zeit, wo der kalte Vernunftsglaube von der Kanzel gepredigt wurde, war der Gemeindegesang matt geworden und schleppte sich müde dahin. Ganz allmählich nahm diese Glaubensart immer mehr Raum ein, und zuletzt schien es in der ganzen weiten Kirche nichts weiter zu geben als diesen Vernunftsglauben.

Aber da griff Gott ein und schenkte die große Erweckung des vorigen Jahrhunderts, die die Gemeinde stark umgewandelt und geprägt hat. Auch davon weiß die Orgel zu erzählen. Wie ganz anders klangen die Gesänge in dieser Zeit, wo die Menschen vom Geiste Gottes ergriffen waren und in Liebe für ihren Herren und Heiland brannten!

Davon erzählt der nächste Artikel.